

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

In Verlehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 5).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Krieg oder Frieden?

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Allgemeine Zeitung: „Friedensstübchen flattern nach allen Richtungen, und soviel scheint sicher zu sein, daß der Wille sämmtlicher heillosen Mächte niemals so stark als jetzt zum Frieden gravitirte. Die Bedingungen, welche Oesterreich, nicht als vermittelnde Macht, sondern als Organ der drei Decemberverbündeten, in Frankreich, England und im eigenen Namen eben jetzt in Petersburg hat vorlegen lassen, sind von einem Geiste der Mäßigung dicirt, der ihr bester Fürsprecher sein muß; die drei Großmächte bieten Rußland den Frieden unter Bedingungen, welche der durch den Krieg herbeigeführten Sachlage vollkommen entsprechen, und nichts Anderes und nichts mehr verlangen, als daß Rußland durch einen Vertrag seinerseits sanctionire, was thatsächlich bereits errungen worden. Es ist wahr, Rußland ist nicht besiegt, aber es ist ebenso wahr, Rußland hat keine Hoffnung, das Verlorene zurückzuerobern, und jede weitere Anspannung seiner Kräfte könnte sie zum Brechen bringen. Sollen wir es nochmals aussprechen, daß Rußland längst Frieden gemacht, wenn es auch Deutschland entschlossen gesehen hätte, für die vier Punkte nöthigenfalls mit dem Schwert einzustehen, die es durch den Beschluß der Bundesversammlung vom 9. Dec. 1854 als die Grundlagen zur Anbahnung eines festen und gesicherten Friedens anerkannt, und von denen es insbesondere die beiden ersten auch von dem Standpunkte der deutschen Interessen sich ausdrücklich angeeignet? Dürfen wir hoffen, daß Deutschland jetzt wenigstens sein ganzes, sein entscheidendes Gewicht in die Waagschale werfe? Die Friedensgrundlagen sind noch immer dieselben, und die Wahrung der deutschen Interessen ist in den nach Petersburg übermittelten Vorschlägen sorgfältig in Bedacht genommen worden. An dem Muth, den Heeren des Feindes sich entgegenzustellen, an dem Muth zum Kriege gerührt es Rußland nicht, aber es bedarf des Muthes, den ehrgeizigen, selbstsüchtigen und fanatischen Velleitaten daheim entgegenzutreten, es bedarf des Muthes zum Frieden, und diesen Muth wird ihm vor allen Dingen die entschiedene Haltung Deutschlands geben, das seinen Beruf, die europäische Ordnung und das politische Gleichgewicht zu schirmen, nie in schönerer Weise betheiligen kann. Leider scheinen wir auf Hoffnung verzichtet zu müssen, Preußen Seite an Seite mit Oesterreich seine Stellung nehmen zu sehen, aber dagegen sind alle Anzeichen vorhanden, daß die deutschen Mittelmächte die Sachlage dazu angethan erachten, ihrerseits der Pflicht einer nicht bloß auf Phrasen gestützten Einwirkung auf Rußland im Sinn und zu Gunsten des Friedens sich nicht länger zu entziehen. Eine Bürgschaft für die Wiederherstellung des Friedens ist damit nicht gegeben; aber ihr Auftreten wird zweifelsohne eine wesentlich verstärkte Aufforderung an Rußland sein, die ihm nochmals dargebotene Gelegenheit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, nicht aus den Händen zu lassen; sie möchte in solcher Weise nicht wiederkehren. Das nächste Frühjahr findet Rußland im Frieden mit den Westmächten oder im Kriege auch mit Oesterreich; denn Krieg ist, wenn auch dieser Friedensversuch gescheitert, das einzige Wort, was Oesterreich noch sprechen kann. Deutschland aber, wenn es den Frieden will, muß eventuell sich entschlossen zeigen, den Krieg zu wollen; im andern Falle wird es den Frieden nicht haben und den Krieg wollen müssen; ein Drittes gibt es nicht.“

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 4. Jan. Der Landrath v. Gottberg zu Stolp hat die Petition der Kreisversammlung des Stolper Kreises, betreffend die Wiedereinführung der körperlichen Bückigung, dem Hause der Abgeordneten überreicht. Ferner sind dem Hause der Abgeordneten noch zwei andere Petitionen desselben Inhalts zugegangen, die eine aus dem Kreise Krotoschin, die andere aus Köslin. Wichtig ist es, daß die letztere Petition von dem Abg. v. Gerlach übergeben worden ist; denn wenn man die Uebernahme einer Petition durch einen Abgeordneten einem Aneignen derselben schon an und für sich gleichzuachten pflegt, so würden bei Hrn. v. Gerlach auch ohne einen solchen Auftrag die wärmsten Sympathien für die Wiedereinführung des Stocks wol nicht zu bezweifeln sein, und die Uebernahme der betreffenden Petition durch Hrn. v. Gerlach kann darum wol in doppelter Beziehung als Beweis dienen, daß die Rechte, mit Hilfe ihrer Majorität, auch diesen Gegenstand endlich wieder zu „ordnen“ gedenke. Die Petition aus Köslin und die andern betreffenden Eingaben haben aber für die Rechte das Gute, daß sie dieselbe der Initiative zur Wiedereinführung der im Volksgeiste grundverhaßten Maßregel überheben; denn die Rechte ist es nun nicht, welche den betreffenden Antrag stellt, sondern die Justizcommission thut es auf Grund der eingegangenen Petitionen. Es ist freilich abzuwarten, was die Justizcommission beantragen wird; es ist aber auch auf die Thatsache hinzuweisen, daß in der ganzen Justizcommission sich nur ein liberales Mitglied (Wengel) befindet. Neben

diesem dürfte auch noch ein anderes interessantes Thema aufs Tapet kommen. Was von den Jagdverordnungen von 1848 noch übrig ist, ist den Rittersn fortwährend ein Dorn im Auge gewesen, und es wird darum durch die hierauf bezüglichen Petitionen, welche bei dem Hause der Abgeordneten eingegangen sind, der Rechten Gelegenheit gegeben sein, auch diesem Gegenstande eine entsprechende Remedur angedeihen zu lassen. Ein Frhr. v. Zuydtwyck aus dem Regierungsbezirk Minden beantragt nämlich die „Zurückgewährung des Jagdrechts an diejenigen Berechtigten, denen es durch das Gesetz vom 31. Dec. 1848 entzogen worden ist“, ein Anderer beantragt kurzweg „die Beseitigung des Jagdgesetzes vom 31. Dec. 1848“, ein Dritter, der Major und Landrath a. D. v. Fabek zu Jablonken, schlägt vor, „die durch das neue Jagdgesetz begangene Ungerechtigkeit dadurch gutzumachen, daß der Neuberechtigte, nicht aber der Altberechtigte durch Selbstentschädigung vergütet werde“ u. Auf Erlass von Ausfuhrverboten, Schließung der Brennereien und Einschränkung der Branntweinfabrikation sind ebenfalls mehrere Petitionen eingegangen, die sich jedoch, im Hinblick auf die handelspolitischen Principien, zu welchen die Regierung sich in dieser Beziehung bekennt, voraussichtlich keine Berücksichtigung finden werden. Uebrigens liegt den betreffenden Petitionen auch nicht immer die gegenwärtige Theuerung, sondern zuweilen auch eine gewisse religiöse Anschauung zugrunde, wie z. B. der mit 1058 weiteren Unterschriften versehenen Petition eines Pastors in Barmen. Die Petitionen von Subalternbeamten um Erhöhung ihrer Gehälter sind sehr zahlreich; dieselben finden in dem bekannten, an die Commission zur Prüfung des Staatshaushaltsetats wieder zurückgegangenen Antrag des Abg. v. Kleist-Tychow ihre Erledigung. Was den jüngst bekannt gewordenen Antrag des Abg. Diergardt, die Einführung des Tabaksmonopols betreffend, angeht, so ist das Aufsehen, welches derselbe in der ganzen theilhaftigen Handelswelt hervorruft, natürlich sehr begreiflich; die mannichfachen Besorgnisse aber, die sich von vielen Seiten an diesen Antrag knüpfen, müssen als ungerechtfertigt bezeichnet werden. Der Antrag ist gewiß gutgemeint, aber an ein Durchgehen desselben und vollends an ein Aneignen des betreffenden Principis von Seiten der Regierung ist nicht zu denken. Wir wollen hier nicht hinweisen auf die Bedeutung der Tabakfabrikation in Preußen und auf das Sonderbare oder vielmehr Himmelschreiende, welches darin läge, wenn man den bestehenden Etablissements mit einem male von Staatswegen Einhalt gebieten wollte, denn es kann, dem betreffenden Antrage gegenüber, vollkommen genügen, wenn wir hervorheben, daß die Regierung aus handelspolitischem Grundsatze die Freiheit der Gewerbe und der Industrie nicht beeinträchtigen will, und daß sie, wenn dem auch nicht so wäre, auch noch aus einem andern naheliegenden Grunde gegen eine solche Assimilirung mit dem in Oesterreich herrschenden Princip die tiefsten Bedenken haben müßte. Auf der Tagesordnung für nächsten Montag, wo die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten wieder beginnen, steht die Bekanntmachung der nach der Schlußsitzung am 17. Dec. noch vollzogenen Commissionwahlen und die Wahl des definitiven Präsidenten und der Vicepräsidenten.

Die englische Presse läßt jetzt ihre ganze Galle über Preußen aus, und zwar in einer Weise, wie es in den betreffenden frühern Expectorationen noch nicht geschehen. Die Times sprach vor einigen Tagen von der Aufstellung einer Armee von 100,000 Mann am Rhein, und in ähnlicher Weise sagt jetzt die Morning Post, Berlin liege den Westmächten näher als Moskau. Wir wollen die betreffenden Artikel hier nicht beleuchten, sondern nur das Gefühl bezeichnen, welches dieselben veranlaßt hat. Das ist das Gefühl des Mißvergnügens über zwei Punkte, einmal darüber, daß Preußen sich gehütet hat, die westmächtl. Friedensvorschläge speciell zu unterstützen und dadurch sich dieselben mehr oder weniger anzueignen, und dann darüber, daß der gehoffte Friede nach allem Anschein nicht zustande kommt. In dem letztern Punkte liegt das eigentliche Interesse, welches die betreffenden Auslassungen für uns haben können; denn was die Drohungen u. betrifft, so ist in den englischen Blättern bekanntlich schon vieles Derartige gesagt worden, worüber die Welt gleichwol ganz beruhigt bleiben konnte. In Paris sind die Friedenserwartungen ebenfalls bereits bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Theils kommt diese Anschauung bereits zum Vorschein in den officiösen pariser Correspondenzen; stärker aber ist dies noch in den Kreisen der französischen Diplomatie selbst der Fall. Man spricht unter Anderm auch bereits davon, daß man in Paris die Abhaltung eines großen Kriegsraths beabsichtige, an welchem die Obergenerale und die Admirale der vereinigten Armeen und Flotten theilnehmen sollten, mit dem Beisatze, daß mit der Ausführung des betreffenden Projectes nur gewartet würde, bis das Resultat der Unterhandlungen, welche gegenwärtig noch in Petersburg geführt werden, in bestimmter Weise vorliege. Die Berichte aus Stockholm sind für diejenigen, welche geglaubt haben, der jüngst veröffentlichte Vertrag zwischen Schweden und den Westmächten enthalte keine

Separatartikel, auch nicht günstig. Schweden rüstet, zwar nicht in offenkundiger, aber darum doch nicht in minder bedenklicher Weise. Vielleicht wird man sich von russenfreundlicher Seite beeilen, die Wichtigkeit dieser Angabe in Abrede zu stellen; aber man muß diese Leute dann eben in Abrede stellen lassen, soviel sie nur immer wollen. An der Sache selbst wird durch eine tendenziöse oder falsche Darstellung ja doch nichts geändert. Nach Allem, was vorliegt, wäre fast ein Wunder nöthig, wenn der Kampf im nächsten Frühjahr nicht aufs neue mit der größten Erbitterung wieder beginnen sollte.

Wir haben heute ein durch den Gegenstand, auf welchen es sich bezieht, höchst interessantes Buch gelesen. Es führt den Titel: „Wider Bunsen von Stahl.“ (Vgl. unter Feuilleton.) Das Buch — es ist so eben hier bei W. Herz erschienen — hat den Zweck, den berühmten Verfasser der „Zeichen der Zeit“ zu widerlegen. Es ist nicht zu verwundern, wenn die Kreuzzeitung sich der Stahl'schen Gegenschrift von vorn herein aufs wärmste annimmt. Die Kreuzzeitung rückt bei dieser Gelegenheit wieder mit ihren trivialen Verdächtigungen gegen Hrn. Bunsen ins Feld, und sie entblödet sich nicht, in dieser Beziehung unter Anderem zu sagen, daß es Hrn. Bunsen in seinem erwähnten Werke am wenigsten auf eine ernste Besprechung kirchlicher Fragen angekommen sei, sondern daß es ihm gefallen habe, Fechterkünste zu studiren, welche näher zu bezeichnen sie (die Kreuzzeitung nämlich) Anstand nehme. Wir haben uns gewundert, daß auch Stahl selbst kopfüber in denselben Ton der Verdächtigung stürzt. Ist diese Animosität auf die Person des Professors Stahl zurückzuführen, welcher sich in der Schrift des Hrn. Bunsen vornehmlich angegriffen glaubt, oder sollte sie etwa dadurch zu erklären sein, daß man, wie es bei einer gewissen Classe von theologischen oder kirchlichen Streitschriften nur zu oft vorzukommen pflegt, den Mangel an genügenden Gegengründen durch Verdächtigungen u. z. zu ersetzen sucht? In dem letztern Falle würde Hr. Bunsen sich an Lessing, der es bekanntlich mit dem Hauptpastor Göhe zu Hamburg zu thun hatte, trösten können. Die gelehrte Welt wird darüber entscheiden. Ist der Eindruck des Stahl'schen Buchs überall der, den es auf uns gemacht hat, so ist Hr. Professor Stahl in der Erfüllung seiner Aufgabe nicht glücklich gewesen. Die „Fechterkünste“ erblickten wir überall auf der Seite Stahl's, und den ganzen Aufwand von Sophistik und angeblichen Gegenbeweisen im ganzen Buche zusammengenommen können wir nicht stark genug finden, auch nur einen einzigen Satz des Hrn. Bunsen zu erschüttern. Wir sind der Meinung, daß zur Hervorhebung des Bunsen'schen Werks, wenn es dessen überhaupt noch bedurft hätte, und zur Bewahrheitung seines ganzen Inhalts nichts hätte geeigneter sein können als gerade die Gegenschrift des Professor Stahl, und so wird diese letztere denn auch, wir sind dessen vollkommen überzeugt, gerade die entgegengesetzte der beabsichtigten Wirkung haben. Uebrigens ist auch nicht zu vergessen, daß Professor Stahl neben seiner sonstigen Stellung auch Oberconsistorialrath und Mitglied des evangelischen Kirchenraths ist, woraus die überaus hohe Bedeutung, welche man dem Bunsen'schen Werke in unsern höhern kirchlichen Regionen zuschreibt, wol genugsam hervorgeht. — Die auswärtige Geschäftswelt wird wohl thun, von Folgendem geneigte Kenntniß zu nehmen. Wegen des am 1. Jan. in Kraft getretenen Gesetzes in Betreff des auswärtigen Papiergeldes hat man hier schon im December keine von den außer Eurs gesetzten Appoints im Verkehr mehr angenommen. Hiesige Bankiers wechselten das betreffende Papiergeld gegen eine entsprechende Vergütung in dessen noch ein. Der kleine Nutzen, der bei diesem Geschäft herauszukommen scheint, kommt nachträglich theuer zu stehen, denn es wurden aus den betreffenden Staaten bedeutende Summen als nicht annehmbar, resp. als falsch, an die hiesigen Wechsel wieder zurückgeschickt. Der Betrag soll sich im Ganzen auf circa 16,000 Thlr. belaufen. Ein Ersatz dafür wird den Wechseln natürlich von keiner Seite geleistet. Hauptsächlich sind es die Kleinstaaten, deren Papiergeld in umfangreicher Weise nachgemacht worden war.

— Wie berliner Blätter berichten, ist Hrn. Schmidt in Halle, dem Drucker des Böhse'schen Werks, die Concession entzogen und die Druckerei versiegelt worden.

— Aus Königsberg vom 31. Dec. berichten die Hamburger Nachrichten: „Ein Erlaß des Consistoriums an die Superintendenten macht denselben zur Pflicht, eine ununterbrochene Beaufsichtigung der Geistlichen nach ihrer Qualifikation, ihrer Amtsführung und ihrem Lebenswandel zu führen, und zu diesem Zwecke, sei es auf vertraulichem, sei es auf amtlichem Wege, die erforderlichen Nachforschungen zu veranstalten. Es sollen, wenn nicht specielle Umstände eine frühere und separate Berichterstattung räthlich erscheinen lassen, die jährlichen Visitationsberichte dazu benutzt werden, dem Consistorium Kenntniß von der Amtsführung und dem Lebenswandel der Geistlichen zu geben.“

Raumburg, 1. Jan. Der 15jährige Siebmacherlehrling Ernst Wie-gand von hier, der am 27. Dec. vorigen Jahres seinen 18jährigen Stiefbruder aus Anlaß eines Wortwechsels mit einem Messer erstach, ist infolge mildernden Umstände am 24. vorigen Monats vom hiesigen Kreisgericht zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. (Frk. J.)

Baiern. München, 2. Jan. Der des grausamen Mordes auf einer Villa am Starnberger See dringend verdächtige Arbeiter und früherer Unteroffizier Altmann (Nr. 1) ist gestern eingekerkert worden.

Dem Frankfurter Journal wird darüber aus München geschrieben: „Man hört, daß der Thäter auf seiner Flucht von Lindau aus einen Brief an den Gendarmeriecommandanten in Starnberg geschrieben habe,

worin er den Mord nur als eine fahrlässige Tödtung darstellt, indem er (Altmann) dem Tiesel «aus Scherz» einen Schlag gegeben, aber so unglücklich getroffen habe, daß derselbe augenblicklich todt gewesen sei. Aus Furcht vor Verrath habe er dann die Leiche zerstückt, um sie leichter verborgen zu können. Sollte sich diese Angabe bewahrheiten, dann wäre die Vermuthung, daß der Mord von einem Wahnsinnigen begangen worden, unrichtig.“

Würzburg, 2. Jan. Heute, als am Stiftungstage der hiesigen Universität, hielt der derzeitige Rector magnificus, Professor der Geburtshülfe, Dr. Scanzoni, die übliche Antrittsrede, in welcher er die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der freien akademischen Berufungen abhandelte. Durch das freie Berufsrecht werde eine kräftige, aufmunternde Anregung junger talentvoller Männer gegeben, da die Wissenschaft nicht an die Scholle gebunden sei und das alte Sprichwort: „Nemo propheta in patria“, sich immer als ein wahres bewiesen habe. Das freie Berufsrecht übe einen wohlthätigen Einfluß auf die Wissenschaft selbst. Ohne dasselbe würden die Universitäten zu todtten Abrihtungsanstalten herabsinken. In dem freien Berufsrechte erblicke er die sicherste Garantie für die Blüthe unserer Alma Julia. (Mch. J.)

Thüringische Staaten. Aus dem Weimarischen, 2. Jan. So wenig glücklich die Ritterschaft unsers Nachbarlandes Gotha mit ihren Ansprüchen gewesen, so hat sich doch dadurch die weimarische Ritterschaft nicht abschrecken lassen, auch ihrerseits Forderungen zu stellen, wodurch sie wieder in ihre Rechte von vor 1848 eingesezt werden will. Die betreffenden Anträge sind von den Rittergutsbesitzern des Neustädter Kreises ausgegangen und werden dem demnächst zusammentretenden Landtag vorgelegt werden. (Nat. J.)

Aus Thüringen, 2. Jan. Die Papiergeldkrise beginnt bereits sich wieder ruhiger zu gestalten, namentlich ist das erwartete Rückströmen des Papiergeldes nicht in so hohem Maße erfolgt, als man befürchtete. So ist in Koburg, welches für 200,000 Thlr. Papiergeld emittirt hat, nur die Summe von 20,000 Thlr. bei der basigen Staatskasse zur Einlösung präsentirt; noch niedriger stellt sich diese Ziffer in Gotha, wo die präsentirte Summe den Betrag von 10,000 Thlrn. nicht überstiegen hat. (Frk. J.)

Freie Städte. Hamburg, 3. Jan. Hr. Julius Campe ist seit gestern Abend, infolge des von seinem Anwalt, Hrn. Dr. J. C. Knauth, eingereichten Gesuchs an den Senat, in Freiheit gesetzt worden. „Auf eingekommene und verlesene Supplik abseiten Julius Campe, pr. mand. Hr. Dr. J. C. Knauth, decretirt E. C. Rath: Da die Zeugenvernehmung des mandantischen Supplikanten von der königl. preussischen Staatsanwaltschaft zum Behuf einer in Berlin anhängigen Criminaluntersuchung requirirt worden, dieser Requisition der competenten Behörde eines deutschen Bundesstaats aber Folge zu leisten und bei der entschiedenen Erklärung des Supplikanten, das Zeugniß nicht ablegen zu wollen, die Ergreifung von Coercitivmaßregeln gerechtfertigt war; da jedoch die vom Supplikanten zur Befestigung der Personalfast bis zu einem beliebigen Betrage offerirte Geldecaution als annehmbar erachtet werden mußte, sofern damit seine Verpflichtung zur Zeugenaussage bei entsprechender eventualiter zu erhöhender Geldstrafe verbunden ward. Da auch, wenn Supplikant jetzt neben Geltendmachung seiner Qualität als erdgefessener Bürger pure und ohne Caution von der Haft befreit zu werden beantragt, allerdings diesem Antrage, sobald die Ergegessenheit constatirt wird, deferirt werden kann, wohingegen das Verlangen des Supplikanten, daß seine Verpflichtung zur Zeugnisablage vorher auf dem Wege einer fiscalischen Klage festgestellt werden mußte, der Natur der Sache nach völlig unzulässig ist: „Das Supplikant wegen seiner Entlassung ex arresto auch ohne vorgängige Cautionleistung an den Wohlweisen Polizeiherrn zu verweisen sei.“ Uebrigens ist der Concipient der Supplik, Dr. J. C. Knauth, wegen der ungebührlichen Schreibart derselben in 25 Thlr. Strafe zu nehmen. Auch der Concipient einer andern wegen dieser Angelegenheit beim Senat eingereichten Supplik, die zugleich als inhaltlos bezeichnet wird, ist in eine Geldstrafe verurtheilt worden.

— Dem berliner Correspondenz-Bureau wird aus Hamburg gerüchtweise geschrieben, daß durch Zufall Derjenige ermittelt sei, durch den die Materialien für die incriminirten Mittheilungen in dem Böhse'schen Buche an Buchhändler Campe geliefert worden. Es sei ein Mecklenburger aus Schwerin, der bereits verhaftet und nach der Festung Dömiz gebracht sein soll.

Schleswig-Holstein. Altona, 2. Jan. Die gestern erwähnte Baron Blome'sche Motion wurde in der vorgestrigen Sitzung der holsteinischen Provinzialständeverammlung in Iphoe vom Antragsteller motivirt. Das Iphoeer Wochenblatt schreibt darüber: „Die Motivirung geschah unter der lautlosen Stille einer dichtgedrängten Tribüne, indem der Antragsteller darauf hinwies, daß einestheils im Hinblick auf die Entlassung mehrerer hohen Beamten, welche ohne Recht und Urtheil, bloß auf den Rath und Vorschlag des Ministers stattgefunden habe, als auch andernteils im Hinblick auf die in verschiedenen Districten des Landes ohne Genehmigung der Stände vollzogenen neuen Einrichtungen, welche eine verfassungswidrige Willkür in sich schlossen, die Landesversammlung ihre Stimme erheben und, wenn je, so hien laut und kräftig reden müsse, um Beschwerde vor dem Throne des Königs zu führen. Nachdem von Seiten des königlichen Commissars (Kammerjunkers Barons v. Levegau, Amtmanns von Neumünster) gegen die Proposition aus formellen und materiellen Gründen Einwendungen erhoben worden und dies zu einer weitern Debatte

Baron
welfen
sch
an ei
norit
den,
(Baro
vocat
ments
den
noch
gerirt
Umge
im G
ganze
lichen
zahlre
in kel
genom

abjura
dem
mittels
richte
werden
mittler
und
eine
Fürst

—
noch
Die
Lamen
und
leihen
jüngst
den.
terebu
land
lung

wurde
dessen
gen
und a
förder
sprach
eigens
einem
auslö
bar n
erst zu
nach
in ein
zu der
Worte
liebe
um ih
Berwo
lichen
ches
deswe
aber
und da
die
Er beg
Schüt
entwel
sie zu
lich ab
er sein
wollte
Stof
sie au
Run
ihn un
immer
packte
hen v
Schrift
verhan
warun
ich w
dem

Veranlassung gegeben, in welcher sich Advocat Bargum gegen die Ueberweisung an ein Comité aussprach, wurde die Frage des Präsidiums, ob sich die Versammlung für oder gegen die Ueberweisung der Proposition an ein Comité entscheide, durch die überwiegendste Majorität (die Minorität bildete Bargum mit drei ländlichen Abgeordneten) dahin entschieden, daß ein Comité zu erwählen sei. Gewählt wurden der Proponent (Baron Blome), Reincke (Kaufmann aus Altona) und Friederici (Advocat aus Kiel). Hr. Bargum hat nun die Stelle eines Departementschefs unter Hrn. v. Scheel verdient! Das Land aber wird fortan den Namen nach Gebühr zu würdigen wissen, der schon vor 1848 und noch während des Kriegs das Dänenthum bekämpfte und jetzt sich dänischer geriert als weiland die verrufensten Eiderdänen. — Hier in unserer nächsten Umgebung hat sich seit gestern durch die Aufdrängung der Reichsmünze im Grenzollidistrict ein Zustand gebildet, der kaum haltbar erscheint. Die ganze Gegend von Altona bis Blankenese mit ihren zahlreichen öffentlichen Gärten und Wirthschaftslocalen existirt fast ausschließlich durch den zahlreichen Besuch von Hamburg und Altona aus. Seit gestern aber darf in keinem öffentlichen Local Hamburger und Lübecker Courant mehr angenommen werden. (Nat.-Z.)

Oesterreich. **Wien, 3. Jan. Gestern ist der preussische Flügeladjutant Oberst v. Manteuffel von Dresden hier eingetroffen; heute ist dem Vernehmen nach der Flügeladjutant des Kaisers, Graf D'Donnell, mittels der Nordbahn nach Dresden abgegangen. — Entscheidenden Nachrichten aus Petersburg wird mit Spannung entgegengesehen. Dieselben werden stündlich erwartet. — Auf Veranstaltung des Repräsentanten eines mittlern deutschen Staats trafen Sir H. Seymour, Hr. de Bourqueney und Fürst Gortschakow am Sylvesterabend in seinem Salon zusammen; eine Conversation dieser Häupter der Diplomatie ergab sich jedoch nicht und Fürst Gortschakow verließ bald die Gesellschaft.

— Die Ost-Deutsche Post schreibt: „Wir wir hören, ist bis zur Stunde noch kein Bericht des Grafen Esterházy aus Petersburg eingelaufen. Die Spannung ist in allen Kreisen ungemein groß. Stocks und Fonds kamen seit zwei Tagen bedeutend niedriger aus London und Paris notirt, und man will wissen, daß sowol in England als in Frankreich neue Anleihen stattfinden werden. Ob diese Gerüchte bloß Börsenpuffs sind wie jüngst das Gerücht von einem Waffenstillstand, können wir nicht entscheiden. Die Hoffnung auf ein Reussiren der Friedenspropositionen in Petersburg ist nirgends sehr groß. Die Hoffnungsvollsten erwarten, daß Rußland eine Gegenproposition machen werde, welche eine Basis der Unterhandlung bietet.“

Prag, 3. Jan. Am letzten Tage des vergangenen Jahres wurde dem jugendlichen Mörder des unglücklichen Schlosserweibes (von dessen Gräueltat früher bereits berichtet worden ist) das Urtheil vom hiesigen Landesgericht gesprochen. Die Untersuchung hatte mehre merkwürdige und auch in psychologischer Beziehung sehr interessante Umstände zutage gefördert. Der Angeklagte, dem alle Zeugen ein sehr sanftes Naturell zusprachen, hatte die Unthat offenbar früher sehr reiflich überlegt. Außer dem eigens dazu bereiteten Mordinstrument, dessen ich bereits gedachte, hatte er einem Bekannten früher gesagt, daß er Kleider im Verlagamt habe und auslösen wolle, die er dann zu ihm bringen werde. Dies war aber offenbar nur ein Vorwand, um den Besitz der Effecten zu rechtfertigen, die er erst zu rauben gedachte. Bei der Inhaftnahme, die bekanntlich unmittelbar nach dem Morde stattfand, wurde bei ihm ein Brief an seine Geliebte, ein in einer Druckerei arbeitendes Mädchen, das seinem ganzen Auftreten nach zu den untersten Schichten gehört, gefunden, worin er ihr in emphatischen Worten sagt, daß ihn vielleicht der Tod am Galgen erwarte. Diese Geliebte übrigens war das einzige Motiv zur unglückseligen That. Er hatte, um ihre Gunst zu erhalten, viel von seiner wöchentlichen Einnahme, reichen Verwandten u. renommirt, und hatte ihr auch in der That trotz seines karglichen Solbes — er verdiente als Druckerlehrling 1 Fl. per Woche — Manches zugestekt. Im Herbst brauchte sie ein Paar Schuhe und wandte sich deswegen an ihn. Ohne Anstand versprach er das nöthige Geld zu liefern, aber der Schuhmacher hatte bereits die Arbeit gebracht, drängte um Zahlung, und das Geld war noch nicht da. Vielfach aufgefordert, versprach der Angeklagte die Summe (3 Fl.) bis Sonnabend Abend, die Zeit der Mordthat, zu bringen. Er begab sich nun zu der Schlosserfrau, deren Schwester er früher als absolvirter Schüler der vierten Classe im „Literarischen“ unterrichtet hatte, in der Absicht, entweder das Geld von ihr zu borgen, oder, da er sie um diese Zeit allein wußte, sie zu ermorden und nachher zu berauben. Er traf die Unglückliche wirklich allein, die alsbald ein harmloses Gespräch begann, im Verlauf dessen er seine Forderung um das Darlehn zwei mal angebracht haben will. Sie wollte nicht darauf eingehen, da führte er plötzlich von hinterwärts einen Stoß mit der bewussten Degenklinge nach ihrem Halse. Betroffen sprang sie auf und setzte sich zur Wehre, wobei die Lampe umstürzte und verlöschte. Nun begann im Finstern ein fürchterliches Ringen, die starke Frau packte ihn und drückte ihn zwei mal auf das Bett nieder. Er aber stieß blind immer zu, bis sie, von 28 Wunden durchbohrt, sterbend niedersank. Dann packte er einige Kleider und, wie es scheint, er aber durchaus nicht gestehen will, auch einiges Geld zusammen und floh, wurde aber nach wenigen Schritten schon eingefangen. Der Angeklagte behielt bei der ganzen Schlussverhandlung eine auffallende Kaltblütigkeit. Als ihn der Präsident fragte, warum er gerade nach dem Halse gestochen, antwortete er resolut: „Weil ich wollte, daß sie früher hin sein sollte“, und als man ihn aufforderte, dem Gericht zu zeigen, wo er den ersten Stoß geführt, rückte er behende

zwei Schritte zu einem Tisch, bediente sich einer Papierrolle als des figurlichen Mordinstruments und stieß zu. Selbst als ihm das Urtheil gesprochen wurde, das streng aber gerecht auf den Tod durch den Strang lautete, verzog er keine Miene und verließ mit einer leichten Verbeugung den Saal. Nur als seine Geliebte befragt wurde, ob er denn auch ihre volle Liebe besessen, und sie schnippisch meinte: „Ich habe ihn nicht zwei mal gern gehabt“, da zuckte es schmerzlich über sein Gesicht. Es dauerte aber auch nur einen Moment, dann hatte er seine frühere Fassung wieder. (Dr. J.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 25. Dec. Aus dem kleinen Ort Pieve in der Provinz Dneglia meldet man uns von einem Watermord, welcher durch seine schaudererregende Ausführung die allgemeine Entrüstung noch umsomehr erregte. Ein Greis von 70 Jahren ward des Morgens erdroffelt auf dem Boden in seiner Wohnung gefunden; 16 Contusionen und besonders starke an der Brust lassen vermuthen, daß der schändliche Mörder auf seinem Opfer kniete. Alle Indicien wiesen auf den Sohn des Erdroffelten, welcher, wie man vermuthet, diese That deshalb vollführte, weil der alte Mann ihn nicht reichlich genug mit Geld versah und die armen Waisen seines verstorbenen Sohnes mehr begünstigte als den ihm geliebtenen misrathenen Sohn. Der Watermörder ist eingezogen; aber die Gerichte wissen noch nicht, auf welche Weise eine solche Schandthat bestraft werden solle. — Der päpstliche Hof soll sich alle Mühe geben, um Toscana und Neapel zu dem Abschluß eines Concordats zu bringen, wie es Oesterreich mit Rom abschloß; allein an beiden Höfen ist man nicht sehr päpstlich gesinnt, wenn auch Toscana seine Gesinnung nicht gerade, an Rücksicht für Oesterreich, an den Tag legt.

Neapel und Sicilien. † Syrakus, 22. Dec. Die beiden österreichischen Erzherzoge, welche inzwischen nach Rom abgereist sind, bewohnten während ihrer Anwesenheit in Neapel das Schloß Favorita, dessen herrliche Gartenanlagen europäischen Ruf haben, seit 1848 dem Publicum verschlossen geblieben und jetzt wieder seit einem Vierteljahre geöffnet worden sind. Daß der Besuch gedachter Prinzen einzig nur dem König als ihrem Schwager und der Königin als ihrer Schwester gegolten habe und ohne alle politische Färbung gewesen sei, wird hier trotz der Versicherungen des Giornale del Regno delle due Sicilie schon um deshalb in Zweifel gezogen, weil die Prinzen sich von Neapel nach Rom begaben, wo der Cardinal-Staatssecretär Antonelli ihnen sehr oft seine Aufwartung gemacht. Ueberhaupt bietet die italienische Reise der Erzherzoge unsern Politikern aller Parteirichtungen vielen Stoff zum Kopfzerbrechen und zur Aufstellung von Hypothesen. Die Conföderation Murat-Savoyen fürchtet, die Bourbonisten (Anhänger der Regierung) und die Mazzinisten wünschen, daß diese Reise darauf berechnet sein möchte, dem überhandnehmenden Einflusse Frankreichs in Italien Schranken zu setzen, wie man denn auch allgemein behauptet, daß zwischen den officiellen freundschaftlichen Beziehungen des wiener und des Tuilerienabinetts und zwischen der bonapartistischen und habsburgischen Hauspolitik bezüglich Italiens ein großer Unterschied zu machen sei; die beiden erstern gingen aus diplomatischen Rücksichten Hand in Hand, die beiden letztern aber suchten sich gegenseitig zu befehden. Die Partei Murat-Savoyen, welche alle ihre Hoffnungen in Betreff der Verwirklichung eines einheitlichen Italiens einzig nur auf Frankreichs Kaiser setzt und diesen dem Volke als Messias bezeichnet, sucht den französischen Einfluß zu heben, dem österreichischen aber nach Kräften entgegenzuarbeiten, weil sie in letztem das ewige Hinderniß all ihrer Pläne sieht. Die Mazzinisten dagegen, in demselben Grade an Proselyten einbüßend, als die Partei der Constitutionellen (Murat-Savoyen) an solchen zunimmt, würden eine Lähmung des französischen Einflusses durch Oesterreich insofern sehr gern sehen, als sie in diesem Falle das Gros der Nation dann wieder auf ihre Seite hinüberzuziehen im Stande wären, und ferner, weil sie fürchten, daß ein constitutionelles Königreich Italien, wenn es wirklich früher oder später durch Frankreichs Beihilfe, entweder unter Murat oder unter Piemont, oder unter diesen Beiden in Nord- und Süditalien getheilt, zustande käme, gleichzeitig auch zum Sorge aller ihrer Hoffnungen und Bestrebungen werden dürfte. Daß in unserm letzten Schreiben (Nr. 282) erwähnte Gerücht, welches Zusammentritt aller italienischen Regierungen (einschließlich Oesterreichs und ausschließlich Piemonts) in Aussicht stellte, erhält sich immer noch. — Die Insurgentencompagnien sollen sich der Mehrheit nach bis auf Weiteres aufgelöst haben, und nur wenige von ihnen zur Aufbewahrung der Waffen u. in den Gebirgen zerstreut zurückgeblieben sein; eine andere Fama will sie in englische Dienste eingetreten wissen, und noch eine andere erzählt, sie hätten sich nach der Insel Lampedusa eingeschifft, in deren Wüsteneien sie Winterquartiere genommen, und von dort aus würden sie, wenn die Erhebung gänzlich vorbereitet sei, entweder im Frühjahr oder im künftigen Sommer auf sardinischen Schiffen nach Sicilien zurückkehren. — Wegen Ueberfüllung der Gefängnisse in hiesiger Citadelle hat die Intendantur sich veranlaßt gefunden, etwa 20 bisher wegen leichter politischer Vergehen detinirt gewesene Personen in Gnaden freizulassen; Aehnliches wird auch aus Trapani, Palermo, Catania und Callaniffetta gemeldet.

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Es ist keine Frage, daß der Kaiser Ludwig Napoleon wie kein anderer unumschränkter Alleinherrscher die öffentliche Meinung berücksichtigt und in Erwägung zieht. Er sucht nicht allein ihre Aussprüche, die nicht selten orakelhaft unbestimmt sind, zu erforschen, sondern ihre Strömung zu leiten und zu beherrschen; darum hält er mit

solcher Strenge und Unerbittlichkeit an der ausschließlichen Gewalt über die Presse fest. Die häufigen Feste und Reden sind auch nichts Anderes als Prüfung und zugleich Bearbeitung der öffentlichen Meinung. Die Industrie- und Handelsvereine sollten ihn als Friedensfürsten zeigen und sehen lassen, wie tief Frankreichs Friedenswünsche wurzeln. Ludwig Napoleon drang auf die Ankunft der Königin von England, um die französisch-englische Allianz einer Probe zu unterwerfen und ihr ein Siegel aufzudrücken, das nicht so leicht zu brechen sein würde. In einem ähnlichen Sinne und zu einem ähnlichen Zweck wurde der glänzende Empfang der aus der Krim heimkehrenden Truppen angeordnet. In den Kreisen, wo man die Anschauungsweise und die Art zu handeln des Kaisers genau kennt, sagte man, sowie das große militärische Schauspiel beschlossen war: Man denkt hochoben nicht an Frieden und sucht die Bestätigung der Kriegspolitik. Die Demonstration am 29. Dec. zeigt, daß man in Frankreich weit entfernt ist, einen Frieden um jeden Preis zu wünschen, und die Rede des Kaisers hat in hohem Grade doch nur an der Börse erschreckt. Die Massen — und Ludwig Napoleon wendet ihren Aeußerungen besondere Aufmerksamkeit zu — zeigten sich durch den Einklang zwischen Text und Musik befriedigt; und so wird denn in politischen Kreisen dem 29. Dec. eine kriegerische Bedeutung beigemessen. Die Papierspeculation, welche keine Freundin von Lorbern ist, weil auf ihnen keine Coupons wachsen, hat sich noch heute von der niedererschlagenden Wirkung des kriegerischen Nationalfestes nicht erholt und die Liquidation ward unter sehr schwierigen Verhältnissen durchgeführt. Nicht außer Acht zu lassen ist, daß der Geldmangel auf dem Markt an dieser Baïsse mit seinem Theil gehabt und daß zu der politischen Nachwirkung der letzten Vorgänge in Paris sich neue politische Einflüsse gesellen. Auf der Börse wird viel von der Anleihe gesprochen, die näher bevorsteht, als man bisher vorausgesetzt hat. Doch glaube ich, daß diese Angabe vorläufig in die Reihe der Gerüchte gehört, die sehr der Bestätigung bedürfen, und beziehe mich in dieser Beziehung auf einen meiner früheren Berichte, wo über diesen Gegenstand ausführlicher gesprochen worden ist. Was die Fonds erschütterter haben mag, ist noch ein Anderes. Nach der in den bestunterrichteten Kreisen vielfach ausgesprochenen Behauptung wäre es eine ausgemachte Thatsache, daß Rußland die von dem Grafen Esterházy überbrachten Vorschläge nicht angenommen habe; sie wurden, sagt man dort ferner, nicht etwa schroff und trozig zurückgewiesen, sondern das petersburger Cabinet tritt mit Gegenvorschlägen auf, welche dem Sinne nach ganz und gar denen gleichen, die den russischen Vertretern und Agenten mitgetheilt worden sein sollen. Es werden die österreichischen Vorschläge vom 4. Juni, welche von Frankreich und England abgelehnt wurden, freilich nicht ohne wesentliche Modificationen von Rußland zu den seinigen gemacht. Es will das Schwarze Meer geschlossen und außerdem nur mit der Pforte zu thun und Abkommen zu treffen haben. Auf diese Weise verfolgt Rußland drei Zwecke: es nähert sich Oesterreich, indem es auf seinen Friedensentwurf, wenigstens zum Theil, eingeht; es kommt einem Wunsche der Pforte entgegen, der es natürlich widerstreben muß, auf die bisher besessenen Rechte, wenn auch in derselben Weise wie Rußland und offenbar zu seinem Vortheil, zu verzichten; ferner gewinnt es dadurch die Aussicht für die Zukunft, von der Türkei, mit der es doch allein zu thun haben würde, Zugeständnisse zu erkaufen, zu erlisten oder zu erzwingen, und dann einen günstigeren Moment zu benutzen, um seine traditionellen Absichten zu verwirklichen. Von einer Annahme dieser Vorschläge aus der Werkstätte des Grafen Nesselrode kann natürlich keine Rede sein. Wiesen doch Frankreich und England die von dem Grafen Buol formulirten Bedingungen zurück, welche ihnen zusammen vier Fregatten im Schwarzen Meere zu unterhalten freistellten und die Pforte ermächtigten, im Falle einer Gefahr den Bundesgenossen den Bosporus zu öffnen. Allenfalls verdunkeln sich die Hoffnungen auf Frieden.

— Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Paris vom 3. Jan.: „Unverbürgten Gerüchten zufolge soll man am 1. Jan. einen Mordversuch auf den Prinzen Napoleon gemacht haben. Am Haupteingang des Palais-Royal hatte man nämlich, so erzählt die Fama, eine Quantität Pulver vergraben, ein Zündhütchen, um dasselbe anzuzünden, hatte man so placirt, daß ein darüber fahrender Wagen eine Explosion zur Folge haben mußte. Als der Prinz nach dem Empfang in den Tuilerien nach dem Palais-Royal zurückkehrte, erfolgte auch wirklich eine Explosion. Obgleich wir diese Geschichte von Personen, die Augenzeugen gewesen sein wollen, mitgetheilt wurde, so kann ich doch nicht glauben, daß ein Attentat gegen den Prinzen beabsichtigt worden war. — Die Worte, welche der Kaiser am 1. Jan. zum Marquis Antonini, dem neapolitanischen Gesandten sagte, sind viel schärfer, als ich Ihnen gestern mitgetheilt. Der Kaiser ließ sich gegen denselben in sehr barschem Tone folgendermaßen aus: „Je suis très-mécontent de la conduite du roi, votre maître, envers nous et nos alliés.“ Nach diesen Worten kehrte der Kaiser dem Marquis den Rücken (?). — Nachschrift. Die Explosion am Palais-Royal hat wirklich stattgefunden. Die Abendpresse schreibt sie dem Bruch der Gasköhre zu, welcher die Explosion zur Folge gehabt. Dies klingt auch wahrscheinlicher als ein Attentat gegen den Prinzen Napoleon.“

Großbritannien.

† London, 3. Jan. Ueber die Bedeutung des russischen Rundschreibens vom 22. Dec. herrscht nur Eine Stimme; wir brauchen sie nicht näher zu bezeichnen. Das Gerücht von Rußlands dringendem Friedensbedürfnis oder seinem Wunsch einzulernen, von seiner Besorgnis einer europäischen Coalition, seiner Furcht vor Scandinavien oder Oesterreich — dies Alles wird wol verstummen müssen; aber selbst Diejenigen, die auf

einen bedeutenden Grad von russischer Hartnäckigkeit rechneten, haben die petersburger Zumuthung sehr stark. Man ist auf Graf Esterházy's Berichte gar nicht mehr gespannt, sondern hält die Fortdauer des Krieges für ausgemacht. Die Morning Post glaubt die Information aus Petersburg durch folgende neue Thatsache vervollständigen zu können: als Rußland von den Vermittlungsabsichten des wiener Cabinets hörte, schien es ihm gerathen, die deutsche Großmacht von den Ansichten des Zar in Kenntniß zu setzen; schon vor einigen Wochen also zeigte Fürst Gortschakow dem Grafen Buol an, daß Rußland jetzt willens wäre, die Wiener Conferenzen auf dem Punkte, wo sie abgebrochen worden, wieder aufzunehmen; mit andern Worten, er sagte ihm Dasselbe, was Rußland jetzt durch das Rundschreiben vom 22. Dec. ganz Europa sagt. Graf Buol habe wahrscheinlich das Ungehörige des Ansinnens zu wohl erkannt, um die Westmächte damit zu behelligen, sich es aber im Interesse des Friedens angelegen sein lassen, zu erfahren, auf welchen Bedingungen England und Frankreich bestehen würden, und dieselben „in Gestalt eines österreichischen Ultimatums“ nach Petersburg befördern. Woher und wann diese Information der Morning Post zugekommen ist, beliebt sie nicht einmal anzudeuten, sondern fährt fort: „Während wir es nun für möglich halten, daß Rußland in den andern Punkten nachgeben würde, sind wir gewiß, daß es trotz dieses letzten Circulars die Neutralisation des Schwarzen Meeres annehmen möchte — wirklich gab es dies zu verstehen — vorausgesetzt, daß Europa einstimmig darauf bestände; aber dies ist beinahe unmöglich: Oesterreich will und Preußen will. Es ist wahr, daß Baron Werther in Petersburg die Weisung hat, Graf Esterházy's Vorschläge in einem dem Frieden günstigen Sinne zu unterstützen; aber das Wort sollte nicht „unterstützen“, sondern „erzwingen“ heißen, sonst bleibt es werthlos, und in der That unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es gerade dies ist, was Preußen will. Obgleich wir unter diesen Umständen kaum erwarten können, daß der Zar das österreichische Ultimatum annehmen wird, so ist doch klar, daß er die Vorschläge nicht voreilig zurückgewiesen hat, da der Telegraph darüber noch immer schweigt.“ Wenn etwa das russische Cabinet mit einem geistigen Vorbehalt eine Unterhandlung anzuknüpfen trachte, um Zwistigkeiten in Europa zu stiften, so täusche es sich gewaltig; dieses Kunststück werde ihm nimmer gelingen. Selbst das Morning Chronicle gibt alle Friedenshoffnung auf „für den Fall, daß die Nachricht über das Circular echt ist“. Der Morning Herald schöpft Verdacht. Wahrscheinlich liege dem Zar nichts weniger als ein Ultimatum vor, sondern eine Reihe elastischer Vorschläge, deren Inhalt ihn zum Bestehen auf Modificationen aufmuntere. An einem geheimen Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland sei kaum zu zweifeln. Die Times ruft: „Das ist kein Vorschlag, sondern ein Schlag ins Gesicht. Ein Friedensangebot unter solchen Bedingungen ist eine neue Beleidigung, eine frische Herausforderung zum Kampfe. . . Die Allirten von dem Meere abzuschließen, das sie sich zueigen gemacht, um die Herrschaft darüber einer Flotte zurückzugeben, die unter seinen Fluten begraben liegt; das Gleichgewicht zwischen Rußland und der Türkei durch eine Uebereinkunft zu regeln, bei der die Hauptkriegführenden nicht zuzugehen wären; die Sache der europäischen Unabhängigkeit der Verrätherlei, Furcht oder Käuflichkeit des Divans anzuvertrauen: das sind so verhängnis- und schmachvolle Bedingungen, daß wir mehr Flotten und Heere verlieren müssen, als Rußland verloren hat, ehe wir uns so tief erniedrigen können, ehe wir in solchen Vorschlägen etwas Anderes als einen neuen Schimpf und eine neue Herausforderung erblicken können.“ Indem die Times so allen Friedensträumen der letzten Zeit ein schneidendes Lebewohl nachruft, wiederholt sie ihre Mahnung zur Energie und Anspannung aller nationalen Kräfte. In einem andern Artikel küßt sie ihr Mütchen an Preußen. Ihr berliner Correspondent theilt nämlich mit, daß er deutsche Bücher für die Winterabende der Legion im Orient zu sammeln beabsichtigte, aber dazu einer kaum zu erlangenden politischen Ermächtigung bedürft hätte, weshalb er den Gedanken fahren ließ. Darauf hin brennt die Times ein Pelotonfeuer der größten Späße über Preußens „philosophisch-politisch-ästhetische Sympathien ab. Der Globe benutzte diese Mittheilung des berliner Times-Correspondenten zu bitteren Bemerkungen über die einseitige Neutralität Preußens, welche er mit einem Hinweis auf die künftigen Operationen in der Ostsee schließt. „Vielleicht“, schließt er, „sind wir eine preussische Allianz in den obern Gewässern des Finnischen Meerbusens.“

Nach der jetzt ausgegebenen officiellen Flottenliste zählt die britische Flotte gegenwärtig 456 Kriegsschiffe aller Größen. Vor zehn Jahren bestand sie aus bloß 233 Fahrzeugen, beinahe lauter Segelschiffen, während jetzt fast alle Dampfer sind, und die wenigen übriggebliebenen Segelschiffe ebenfalls nach und nach für Maschinen hergerichtet werden. Im kommenden Frühjahr sollen 40 Linienschiffe und Fregatten erster Größe, über 20 Corvetten und schwer armirte Schaluppen, nebst 170 schwimmenden Batterien, Kanonen- und Mörserbooten zum Auslaufen bereitgehalten werden. In der Ostsee allein dürften 250 Dampfer zur Verwendung kommen, und neuern Gerüchten zufolge würde diesmal Admiral Lyons sein Glück gegen die nordischen Festungen Rußlands versuchen. Bei dem jetzigen Stand der Flotte zählt sie 319 Flaggenoffiziere (davon eben jetzt 22 im activen Dienst); Capitäns im Dienst 596, außer Dienst 164; auf der Reserveliste 50; Commanders 569, ditto auf der Reserveliste 205, ditto pensionirt 349; Lieutenants 1178, ditto in Reserve 784; Marineoffiziere 435; Masters 322, ditto Reserve 144; 3 Maschineninspectoren, 125 Oberingenieure, 198 Obersteuerleute, 116 Untersteuereute, 149 Kaplane, 90 Ubrichter, 592 Aerzte, 308 ditto außer Dienst, 511 Zahlmeister und 178 Gehülfszahlmeister.

der M
28. D

wähnte
zunehm
Regier
getreu

Da
chung d
Hoffnung
Friedens
nicht ge
ein, daß
Franzose
Zeit der
Postitt.

Pflicht,
zu geb
sondern
der hat
bin vorg
erlauchte

Diese G
nen, ob
loyale W
stem des
gigkeit s
reiche U

schlüsse
fähret vor
ten Punkt
kaiserlich
welche th
erklärte.

ten der
inzwischen
einander
erbdrte
tief berück
Gewalt
schlenen.

hat. Ab
sicherung
Grundlag
waren.

offen die
dritten P
sprechend

Hi
bereits t
Punkt r
sung de
dem Se
Rußland
unterhal

kräfte w
offene
net erk
der verfi
bereit ist
parteiisch
erwartet

— Di
sten De
kewitsch
das Lebe
kommen

Ueber de
vielsach
mehr sel
des Pro
sten Tag

Als am
Fürst zu
versation
Aufenth
Haustho
stellte.

— De
wischen

lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

— De
lich Gro
Circular
sichen B
tuschen
richte, i
sen, wie
Form da
dienen b

Belgien.

Brüssel, 1. Jan. Frau van Thienen ist wegen der Ermordung der Marquise d'Ennetières vom Anklagefesseln des Appellhofs zu Gent am 28. Dec. außer Verfolgung und sofort in Freiheit gesetzt worden.

Rußland.

Der brüsseler Le Nord gibt eine Analyse der bereits telegraphisch erwähnten russischen Circulardepeſche vom 22. Dec., von welcher anzunehmen sei, daß sie sich in diesem Augenblick bereits in den Händen aller Regierungen, an welche sie gerichtet ist, befindet. Der genaue, fast wortgetreue Inhalt sei folgender:

Das Petersburger Cabinet bemerkt im Eingang, daß die augenblickliche Unterbrechung der Feindseligkeiten infolge der schlechten Jahreszeit nothwendig die allgemaine Hoffnung habe hervorrufen müssen, daß man diese Frist zur Wiederherstellung des Friedens benutzen werde. Die Depeſche erklärt, daß die russische Regierung diese Ansicht getheilt und derselben ihre gerechte Sorgfalt gewidmet habe. Sie gesteht offen ein, daß der Wunsch nach einem raschen und dauerhaften Frieden, den der Kaiser der Franzosen bei einer öffentlichen, feierlichen Gelegenheit ausgedrückt hat, zu gleicher Zeit der theuerste Wunsch des Kaisers Alexander war und noch ist. Die erhabene Position, welche dieser Monarch von seinen Vorfahren ererbt hat, macht ihm zur Pflicht, die Macht, welche Gott in seine Hand gelegt hat, nur zum Wohle der Welt zu gebrauchen und dem zufolge nicht bloß im Interesse seiner eigenen Unterthanen, sondern auch in demjenigen Europas den Frieden zu wünschen. Der Kaiser Alexander hat nicht auf den gegenwärtigen Augenblick gewartet, um nach diesem Ziele hin vorzuschreiten. Bei seiner Thronbesteigung gab er den Grundlagen, die von seinem erlauchten Vater angenommen worden waren, seine volle und unbedingte Zustimmung. Diese Grundlagen ließen indessen verschiedene Auslegungen zu. Der Kaiser gab ihnen, ohne zu schwanken, die weiteste Entwicklung. Beweis davon ist die offene und loyale Mitwirkung, welche er in Betreff der Modificationen, denen das politische System des Orients unterworfen werden, und der Collectivgarantie, die dessen Unabhängigkeit sichern sollte, eintreten ließ. Er ging selbst so weit, Jahrhunderte alte und ruhmreiche Ueberlieferungen zu opfern. Er bewies endlich die Aufrichtigkeit seiner Entschlüsse durch die Art, in der er die für die Donaufürstenthümer und die Donaufürstenthümer vorgeschlagenen Veränderungen annahm. Wenn die Conferenzen wegen des dritten Punktes abgebrochen wurden, so fällt die Verantwortlichkeit dafür nicht auf das kaiserliche Cabinet zurück; denn als das österreichische Cabinet die Lösung vorschlug, welche ihm die geeignetste schien, war es der russische Bevollmächtigte, der sie für sähig erklärte, der Ausgangspunkt einer Vereinbarung zu werden, und es waren die Gesandten der entgegengesetzten Seite, welche diese Lösung infolge innerer Uneinigkeit, welche inzwischen eingetreten war, zurückwiesen. Während der schweren Ereignisse, welche aufeinander folgten, während Ströme Blutes flossen und beide kriegsführende Parteien erhöhte Opfer bringen mußten, mußte das Herz des Kaisers, obwohl durch alles Dies tief berührt, dennoch so lange Schweigen beobachten, als seine Feinde das Recht der Gewalt an die Stelle jenes Geistes der Billigkeit und Verschönllichkeit setzen zu wollen schienen, der seit ungefähr einem halben Jahrhundert die Geschichte Europas bestimmt hat. Aber sobald der Regierung des Kaisers zugegangene Mittheilungen ihr die Versicherung gaben, daß ihre Feinde geneigt seien, die Friedensunterhandlungen auf der Grundlage der vier Punkte, so wie diese in den Wiener Conferenzen bestimmt worden waren, unter der Hand wieder aufzunehmen, fand das kaiserliche Cabinet nicht an, offen diesen friedlichen Reigungen entgegenzukommen und eine mögliche Lösung des dritten Punktes innerhalb jener Ideenreihe aufzusuchen, welche allen Parteien als entsprechend erschienen war.

Hier wird in der Depeſche auf ein Annexum hingewiesen, welches die bereits telegraphisch erwähnten Grundlagen formulirt, auf denen der dritte Punkt nach Rußlands Ansicht zu erledigen wäre. Es sind folgende: 1) Schließung der Meerengen. 2) Keine Kriegslagge irgendeiner Macht wird auf dem Schwarzen Meere wehen, mit Ausnahme der Seestreitkräfte, welche Rußland und die Porte nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft dort zu unterhalten für nothwendig erachtet werden. 3) Die Anzahl dieser Streitkräfte wird durch ein directes Einverständnis zwischen beiden Uferstaaten ohne offene Theilnahme der andern Mächte festgestellt. Das Petersburger Cabinet erklärt schließlich, „daß dieser Entschluß des Kaisers ein neues Pfand der versöhnlichen Gesinnungen ist, die ihn beleben, und der Opfer, die er bereit ist, für die Ruhe der Welt zu bringen. Er vertraut auf das unparteiische Urtheil der Mächte, welche dem Kampf fremd geblieben sind, und erwartet die Entscheidung seiner Feinde mit Ruhe und Zuversicht.“

— Die Ost-Deutsche Post schreibt aus Wien vom 3. Jan.: „Die neuesten Depeſchen aus Warschau schildern den Zustand des Fürsten Paskewitsch in sehr trübem Licht. Es ist ein Rückfall eingetreten, der für das Leben des Marschalls wenig Hoffnung läßt. An Professor Dppolzer kommen fast täglich telegraphische Meldungen und Anfragen von dort her. Ueber den Aufenthalt des berühmten Wiener Arztes in Warschau hören wir vielfache interessante Details. Der kranke Marschall, der gar keinen Arzt mehr sehen wollte, mußte von dem jungen Fürsten langsam auf den Besuch des Professor Dppolzer vorbereitet werden. Die Conversation fand am ersten Tage französisch statt, wobei der Kranke mürrisch und einsilbig war. Als am andern Morgen eine wesentliche Erleichterung eintrat, wurde der Fürst zutraulich und begann zur Ueberraschung seiner Umgebung die Conversation in deutscher Sprache. Professor Dppolzer wurden während seines Aufenthalts militärische Ehren erwiesen; zwei Schildwachen wurden vor das Haus thor beordert und eine militärische Ordnung ihm zur Disposition gestellt. — Der Kältegrad in Warschau varirte in den letzten Wochen zwischen 22 — 25 Grad unter Null.“

— Der Großfürst Konstantin hat in seinem Ressort (er ist bekanntlich Großadmiral), wie die Königsberger Hartung'sche Zeitung meldet, ein Circular erlassen, welches in den prägnantesten Ausdrücken für alle amtlichen Berichte die volle und reine Wahrheit, ohne Verschweigen und Vertuschen der Fehler und Mängel verlangt. Der Großfürst will solche Berichte, in denen zwischen den Zeilen gelesen werden muß, zurückgehen lassen, wie er denn überhaupt ausspricht, daß in der officiellen Sphäre die Form das Wesen nicht erdrücken und dadurch auch Mißbräuchen zur Deckung dienen dürfe.

Türkei.

Aus dem Lager vor Sewastopol haben die englischen Journale Berichte vom 21. Dec. Der Times-Correspondent schreibt von diesem Datum: „Der Winter ist nun allen Ernstes eingezogen, und die letzten Tage über hatten wir strenge Kälte, am strengsten wol bisher in der Nacht vom 18. Dec., wo das Thermometer 8° Fahrenheit, unter dem Gefrierpunkt stand. Das ist so ziemlich canadische Temperatur, und wir haben begreiflicherweise keinen Mangel an Frostbeulen. Von bedeutenden Fällen habe ich indessen noch nicht gehört. Die Franzosen leiden viel mehr von der Kälte. Erst gestern Nacht kamen ihrer Zwei nach einer der englischen Wachtstuben in Sewastopol, baten um Kaffee und die Erlaubniß, sich wärmen zu dürfen. Da saßen sie nun beim Feuer und tranken ihren Kaffee. Der Eine von ihnen zog seine Stiefel aus (Strümpfe hatte er nicht), um seine Frostbeulen zu reiben, aber als er nach ungefähr 10 Minuten vom Stuhl aufstand, sank er, ohne einen Laut von sich zu geben, zusammen und lag als Leiche zu den Füßen der erschrockenen Engländer. Dem Andern ließ man sofort alle erdenkliche Pflege angedeihen, und am folgenden Morgen war er auch vollkommen gesund. Jetzt bekommen übrigens auch die Franzosen große Ladungen von Schafwollen nach Kamiesch. Es war hohe Zeit; die englische Armee ist mit Allem aufs reichlichste versorgt und befindet sich im besten Humor. Zeuge dafür die Kränzchen, Theater und musikalischen Abendunterhaltungen, die allmählig in Schwung kommen. Jeder Tag bringt eine Verbesserung ins Lager. In Kamiesch ist jetzt ein leibhaftiger rother Omnibus zu sehen; andere Wagen gibt es auch schon, darunter einige Dogcart's (das ist ein irisches zweiräderiges Fuhrwerk, beileibe kein Hundekarren), und mit der Zeit kommen wol auch Droschken angefahren. Sogar Fuchsjagden sind an der Tagesordnung, bei denen nichts fehlt als der Fuchs und die Koppel; da es aber bei englischen Fuchsjagden auf diese beiden Elemente weniger als auf die Gelegenheit zu einem halbbrecherischen Ritt durch Moor und Wald, über Büsche und Gräben hinweg, ankommt, so haben sich die jagdlustigen Kumpane in der Krim ihren Park folgendermaßen zurecht gemacht: Ein gutberittener Cavalier stellt den Fuchs vor und wird ihm der Vorsprung einer Viertelstunde gestattet. Dann galoppirt Alles nach, um ihn aufzufinden und zum Stehen zu bringen. Da jedoch die Hunde fehlen, um seine Spur abzuwittern, füllt er seine Taschen mit Papierschnitzeln, und hat die Verpflichtung, davon von Zeit zu Zeit auf den Weg zu streuen. So erfüllt er die Pflichten des Fuchses und der Koppel zu gleicher Zeit, und der Spaß ist so übel nicht. Im Schwarzen Meere gab es in der letzten Zeit gewaltige Stürme; ein oder zwei Schiffe gingen bei Kamiesch zugrunde, und die am 13. Dec. fällige Post aus Konstantinopel war noch am 21. Dec. im Rückstande. So ist denn die Versorgung im Lager gar groß geworden, daß die aus England angefügten Plumpuddings erst nach den Festtagen oder gar nicht ankommen. Seit einigen Tagen kommen große Trappenschwärme von Osten her über das Lager hergezogen, und das gibt eine neue Jagd. Es sind davon Vögel geschossen worden, die 15 — 16 Pfund wogen. Auch an Schnepfen und Wildhühnern fehlt es an der Tscherna-Metschka nicht; aber die Jäger laufen Gefahr, auf dieser Jagd von den Russen selbst erschossen zu werden. Trotzdem gibt es Waghälse, die ihr Leben daran setzen, eine Schnepfe heimzubringen.“

— Man berichtet aus Kertsch über das am 19. Dec. stattgehabte Scharmügel in der Umgegend dieser Stadt: „Von der ganzen Cavalerie des englisch-türkischen Contingents ist ein Detachement von 150 Pferden hier geblieben, welches zur Wache und zur Escorte des Commandeur-en-Chef, General Bivian, verwendet wird. Diesen Morgen verließen 65 Reiter unter Befehl des Rittmeisters Sherwoold den Platz, um aufs Fourragiren zu gehen und bei den Bewohnern der umliegenden Ortschaften Proviant zu kaufen. Da diese kleine Truppe das Erforderliche in der Umgebung unserer Vorposten nicht fand, so ging sie, da nirgends etwas vom Feinde zu merken war, ziemlich weit ins Innere des Landes vor. Plötzlich, in einem Augenblick, wo sie es am wenigsten erwarteten, sahen sich die Reiter angegriffen und von hundertfach überlegenen Kräften eingeschlossen. Rittmeister Sherwoold gab sogleich Befehl zum Rückzug, aber man mußte sich eine Bahn durch die feindlichen Massen brechen. Die türkischen Soldaten, nur der Stimme ihres Führers und ihrem Muth folgend, stürzten mit Heldenmuth auf den Feind und kämpften mit Erbitterung. Rittmeister Sherwoold, den seine englische Uniform inmitten des ganzen Detachements kenntlich machte, war einer der zuerst Gefallenen. Sein Tod spornte die Soldaten, mit erneuter Muth zu kämpfen. 25 unter ihnen gelang es, sich durch die feindlichen Reihen zu schlagen; die übrigen 40 Reiter, Offiziere und Soldaten fielen oder wurden gefangengenommen.“

Königreich Sachsen.

O Dresden, 5. Jan. Bekanntlich schwebt hier seit langer Zeit das Project einer städtischen Bank. Auf Veranlassung unſers Stadtraths war dieser Tage Dr. Otto Hübner aus Berlin in dieser Angelegenheit hier. Es verlautet, daß derselbe zwar für eine Localbank im Allgemeinen verschiedene Einrichtungen anempfohlen, sich aber gegen Notenausgabe ausgesprochen habe. Die Abneigung gegen letztere scheint auch in den maßgebenden Regierungskreisen vorzuherrschen, während die bei dem Entwurfe beteiligten hiesigen Geschäftsleute die Notenausgabe sogar in einem bedeutenden Umfange beantragen.

* Leipzig, 5. Jan. Der hiesige Hülfsverein hatte, veranlaßt durch die anhaltende Theuerung aller Lebensmittel, im verfloſſenen Herbst eine

große Quantität Kartoffeln eingekauft, um dieselben in kleineren Partien zum Einkaufspreis abzulassen; der Verkauf soll nun vor sich gehen und wird an zwei Orten, in der Markstaller Expedition und in der Städtischen Speiseanstalt, an den drei Markttagen von 8—11 Uhr Vormittags stattfinden, jedoch nur gegen Marken, welche bei den Mitgliedern dieses Hülfvereins, den Herren S. Rus, J. C. Richter, G. D. Schmidt, G. M. Albani, Louis Apichy und M. Kresschmar, zu haben sind. Der Preis für die Meze ist auf 22 Pfennige festgesetzt; über einen halben Scheffel wird nicht verkauft.

Handel und Industrie.

Leipzig, 5. Jan. Der Bau der Weißenfeld-Leipziger Eisenbahn ist jetzt so weit vorgerückt, daß in diesen Tagen die ganze Strecke von Weißenfeld bis Leipzig mit der Locomotive befahren werden wird. Dem allgemeinen Verkehr wird die Bahn, dem Vernehmen nach, zu Ostern übergeben werden können. Wenn man erwägt, daß vom Anfang des Baues bis jetzt ungefähr sechs Monate verlossen sind, so muß man der Thätigkeit und Umsicht der Leiter derselben alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist in dieser kurzen Zeit eine Eisenbahnstrecke von 4 1/2 Meilen gebaut worden, bei der außerdem eine bedeutende Anzahl von Brücken und Durchlässen herzustellen war. Die Construction dieser Brücken ist nach einem neuen System erfolgt. Sie besteht aus Eisenlagen, welche ohne Bogen oder sonstige Stützen quer über starken gemauerten Pfeilern liegen und vermittelst Anker und Ketten sich selbst tragen. Ueber die Haltbarkeit darf kein Zweifel obwalten, denn jede einzelne Lage ist einer Probe unterworfen worden und hat sich hierbei trefflich bewährt.

Börsenberichte.

Berlin, 4. Jan. Die Börse war recht flau geklimmt und die Course meist rückgängig bei sehr beschränktem Geschäft. Ceraer Bankact. 102 1/2, etwas und 103 bez. Minerva-Bergwerkact. 103 Br.

Fonds und Geld. Preim. Anl. 100 1/2 bez.; Präm.-Anl. 108 1/2 Br.; Staatsschuld. Sch. 85 1/2 bez.; Seehandl.-Präm.-Sch. —; Bankanl. 124 bez.; Fdr. —; Ldr. 109 1/2 bez.; Cassenanweisungen aller Länder 93 1/2 G., dieselben in großen Appoints 99 1/2 bez. u. G.; Königl. Sächsische Cassenanweisungen und Leipziger Banknoten 99 1/2 Br., 1/2 G.

Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 72 1/2 bez.; Poln. Pfdb. neue —; 500-Rtl. Loose 79 1/2 bez.; 300-Rtl. Loose 85 G.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 159 1/2 bez., Pr.-Act. 94 G.; Berlin-Hamburg 111 1/2 bez., Pr.-Act. 102 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 99 Br., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 1/2 bez., 4 1/2 pc. C. 99 1/2 G.; 4 1/2 pc. D. 99 1/2 bez.; Berlin-Stettin 164 1/2 — 164 bez., Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Köln-Rhein 162 1/2 Br., Pr.-Act. 101 1/2 Br.; II. Em. 5pc. 103 1/2 G.; 4pc. 90 1/2 Br.; III. Em. 90 1/2 bez.; IV. Em. 89 1/2 bez.; Düsseldorf-Glückfeld 114 bez., Pr.-Act. 91 Br.; 5pc. 101 1/2 G.; Magdeburg-Wittenberge 44 1/2 bez., Pr.-Act. 96 G.; Pr.-M. Noebb. 55 1/2 bez., Pr.-Act. 101 G.; Oberschl. Lit. A. 210 Br.; B. 179 Br., Pr.-Act. —; Rheinische 110 1/2 bez.; Pr.-Act. 110 Br.; 4pc. 90 bez.; 3 1/2 pc. 83 1/2 bez.; Halle-Zhätting. 110 1/2 etw. bez., Pr.-Act. 100 bez.

Frankfurt a. M., 4. Jan. Nordb. 55 1/2 Br.; Ludwigsbafen-Bergsch. 155 1/2 Br. (ohne Div.); Frankfurt-Panauer 79 1/2 Br. (ohne Coup.); Oesterr. Nationalbankact.

960 Br., 956 G.; 5pc. Act. 67 Br.; 4 1/2 pc. Act. 59 1/2 Br., 1/2 G.; 1834er Loose 210 1/2 Br.; 1839er Loose 111 1/2 Br., 111 G.; bad. 50-Rtl. Loose 75 1/2 G.; t. Hoff. Loose 37 Br.; 3pc. Spanier 34 1/2 Br., 33 1/2 G.; 1 1/2 pc. 21 1/2 G., 1/2 G., 1/2 G., 1/2 G., 1/2 G.; Wien 108 1/2, 1/2 bez., 1/2 G.; London 118 1/2 Br., 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2 Br., 1/2 G.

Wien, 4. Jan. Nordbahnactien sehr lebhaft, Wechsel niedriger. Schlusscourse: Silberanl. 81; 5pc. Act. 74 1/2; 4 1/2 pc. Act. 64 1/2; Bankact. 912; Nordb. 215 1/2; 1839er Loose 124; 1854er Loose 95 1/2; Nationalanl. 77 1/2; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 196 1/2; Certificate 95; Creditact. 109 1/2; Donaubauampfschiffahrt 577; London 10. 50; Augsburg 110 1/2; Hamburg 81; Paris —; Gold 114 1/2; Silber 110.

Paris, 3. Jan. Bei Beginn der Börse zeigte sich bei den Speculanten noch eine gewisse Unruhe. Als Consols von Mittags 12 Uhr 87 1/2 eingetroffen waren, eröffnete die 3pc. Rente zu 63. 45, hob sich durch mehrfache Käufe auf 63. 90 und schloß ziemlich fest zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren unverändert 87 1/2 gemeldet. Schlusscourse: 3pc. Rente 63. 80; 4 1/2 pc. 91. 50; 3pc. Spanier 32 1/2; 1pc. 20 1/2; Silberanleihe —; Oesterr. Staatsbahnact. 725; Credit mobilier 1305.

London, 3. Jan. Börse sehr schwerfällig. Schlusscourse: Consols 87 1/2; Span. 1pc. 20 1/2; Mexicaner 19 1/2; Sardinier 82; Russen 5pc. 96; 4 1/2 pc. 96.

Leipziger Börse am 5. Jan. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots, Gesucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots, Gesucht. Rows include various bonds and stocks like Königl. Sächs. Staatspapiere, Präm.-Anl., Eisenbahnactien, etc.

Genelleton.

Leipzig, 5. Jan. Daß Bunsen's vielgenannte Schrift „Die Zeichen der Zeit“ die von dem berühmten Verfasser beabsichtigte und von allen Freunden der Wissenschaften gewürschte Wirkung in der That erreicht hat, erhebt nicht nur aus der außerordentlichen Theilnahme, mit der sie allerwärts begrüßt und gelesen wurde, und die noch kein Vierteljahr nach ihrem ersten Erscheinen bereits eine dritte Auflage nöthig machte, sondern auch daraus, daß sich die in ihr so treffend gezeichneten Parteien beileiten, durch Verkäufungen und Verdrehungen der klaren Worte Bunsen's in allen ihnen zugebote stehenden Organen der Welt zu zeigen, daß sie sich getroffen fühlten und die Nothwendigkeit erkannten, sich gegen den gefährlichen Gegner zu wehren. Dieser beschränkte sich diese Thätigkeit auf die politischen Organe der verschiedenen der Religionsfreiheit feindlichen Parteien, wie die Kreuzzeitung (wo Heinrich Leo in seiner gewohnten Weise gegen Bunsen zu Felde zog), das Hallische Volksblatt für Stadt und Land, die Berliner Revue, die Augsburger Postzeitung u. Auch Wolfgang Rengel in seinem Literaturblatt und die ausburger Allgemeine Zeitung (durch Abdruck des Wenzelschen Artikels) schlossen sich diesen Bestrebungen in gewisser Weise an. Jetzt werden aber auch selbständige Gegenschriften gegen Bunsen verfaßt, und zwar hören wir gleichzeitig von zwei solchen Schriften, wovon die eine aus dem ultramontanen katholischen Lager kommt, die andere aus protestantischem. Die erstere wird von Regensburg aus angekündigt und soll den Titel führen: „Das österreichische Concordat und Ritter Bunsen. Von einem Diplomaten außer Dienst.“ Wie der Verleger, G. J. Manz, hinzusetzt, wird der Verfasser nicht genannt sein, doch könne so viel bemerkt werden, daß derselbe „einer der ersten katholischen Gelehrten“ sei. Die zweite Schrift ist von Niemand Anderm als von Stahl in Berlin, gegen den allerdings ein großer Theil des zweiten Bändchens der Bunsen'schen Schrift gerichtet ist. Sie führt den Titel: „Wider Bunsen von Stahl“ (Berlin, B. Verp.). Wir waren bisher noch nicht so glücklich, ein Exemplar der letztern Schrift zu erhalten, sondern hören von ihr nur aus der neuesten Nummer der Kreuzzeitung, die sich natürlich sehr beiläufig, ihr Publicum davon in Kenntniß zu setzen sowie aus dem oben mitgetheilten Briefe eines unserer berliner Correspondenten. Nach der Kreuzzeitung zerfällt die Schrift Stahl's in fünf Capitel, in denen nacheinander über Freiheit, Christenthum, Toleranz, Kirche und Union gehandelt wird. Ferner veröffentlicht das Blatt eine Stelle aus der Vorrede, die auch wir unsern Lesern gern mittheilen, weil sie schon hinlänglich zeigt, was man in dem Buche zu erwarten hat. Auf eine Würdigung des Gesagten lassen wir uns natürlich, ehe wir die Schrift vollständig vor uns haben, nicht ein, obwohl auch unser Blatt gleich in der Vorrede in gehässiger und ganz verkehrter Weise erwähnt wird. Die von der Kreuzzeitung mitgetheilte Stelle der Vorrede Stahl's lautet: „Das Buch: „Die Zeichen der Zeit, von Christian Karl Josias Bunsen, Königl. preuss. Wirklichem Geheimem Rath, Doctor der Philosophie und der Theologie, ist bekanntlich in seinem zweiten Bändchen gegen mich, insbesondere gegen meinen Vortrag „über christliche Toleranz“ gerichtet. Darin liegt für mich kein Beweggrund, mein gewöhnliches Stillschweigen auf literarische Angriffe zu brechen. Das Buch hat aber noch eine andere, unendlich wichtigere Seite. Geschrieben gegen angeblichen religiösen Haß und für vernünftiges Denken ist es doch, wie nicht leicht ein anderes, gerade dazu angethan, alle Flammen des wirklichen Religionshasses und den ganzen Quaal der Demüthigung, die eine Welle gedämpft dantederlagen, wieder aufs neue mit Macht hervorzu schlagen zu machen, und während es sich an die Spitze kirchlicher Demagogie stellt, den ganzen Ideencreis wieder aufnimmt, der von 1840—48 dem Reglerungs-system entgegen gesetzt wurde, und bereits den fürmlichen Beifall Derjenigen genies, welche damals den Hallischen Jahrbüchern und der gleichfalls bei Brockhaus erschienenen Leipziger Zeitung zuzuschickten, trägt es nichtbedenklicher an seiner Spitze die Aufforderung an die Autorität selbst zur Kampfenoffenshaft wider die Autorität. Dazu kommt die bedeutende Persönlichkeit des Verfassers, sein hoher Rang in der Gesellschaft, seine europäische Stellung, und die Distinction in der Gelehrten-

welt, welche Umfang der Kenntnisse, Beweglichkeit des Geistes, wissenschaftliche Betriedsamkeit, verdienstliche Unternehmungen und anscheinende Erfolge ihm sichern. Bei einem Buche von so gefährlichem Eindruck muß ich die Adresse an mich für eine Welsung halten, daß ich ihm entgegentrete. Das Andrängen von Freunden bestärkt mich hierin. Ich muß jedoch für die Auseinanderetzung mit dem Verfasser zugleich sein kurz vorher veröffentlichtes Werk: „Sippolytus und seine Zeit“, in den Kreis der Betrachtung ziehen, als welches erst den rechten Schlüssel zu dem vorliegenden gibt. Der Reiz des Buchs liegt hauptsächlich darin, daß von einem Manne, der bloß im Ruf des Christenthums stand, und in einer Darstellung, die jenem Ruf zu entsprechen scheint, eben das vertreten wird, wofür sonst nur die Vorkämpfer des Nationalismus und der Demokratie einstehen. Trüge es auf seinem Titel einen Namen wie Ulrich, Bruno Bauer, David Strauß, wie jetzt den Namen Bunsen, so würde es, trotz der hinreißenden Sprache der Zerstörungseiferung, kaum viele Leser finden. Es ist darum nicht zum geringsten die Aufgabe dieser Antwort, zu zeigen, daß jener Ruf ungegründet ist, daß ebenso gut der eine wie der andere Name vor dem Buche stehen könnte. Die Welt ist erstaut und erfreut, einmal ein Exemplar eines glaubwürdigen, gältigen Christen zu sehen. Sie soll hier die alte Wahrheit bestätigt finden, daß ein dreideckiger Hirtel, so interessant er vielleicht sein möchte, doch in der Natur der Dinge nicht existirt.“

Leipzig, 5. Jan. Die zweite Quartettsoirée im Saale des Gewandhauses hat gestern stattgefunden, und wies deren Programm folgende drei Nummern auf: Quartett in D-dur von Mozart, das Septuor von Beethoven und ein Quartett von Rubinstein (C-moll). Um die Ausführung dieser Stücke haben sich alle Mitwirkenden äußerst verdient gemacht. Was aber die Compositionen betrifft, so seien wir die Stücke von Mozart und Beethoven als zu bekannt und geschätzt voraus, um noch eine Würdigung derselben versuchen zu wollen, und wir haben nur nöthig, einige Worte über das Rubinstein'sche Quartett zu sagen. Dieses gehört nächst dem Trio in G-moll, welches wir im vorigen Jahre hörten, zu den genießbarsten Sachen, die wir von genanntem Componisten kennen; man wird doch wenigstens hier nicht gar zu oft durch rohe und unmusikalische Ausbrüche verlegt, und es zeigt sich deutlich, daß Rubinstein wol im Stande war, sehr Anständiges zu liefern, wenn er beim Produciren immer den Geschmack zurathe ziehen, und nicht mit Vorliebe sich mit Ungeheuerlichkeiten und Extravaganzen befassen wollte, die der exaltirten Einbildungskraft des Componisten als Originalität erscheinen, in Wahrheit aber nichts sind als Capricen, welche bekanntlich von jedem Kunstwerke fernbleiben müssen, und nur unklaren Köpfen imponiren. Der erste Satz von dem angeführten Quartett hat uns am meisten zugesagt; nur hätten wir gewünscht, das fugirte Stückchen, mit dem er anfängt, wäre in die Durchführung aufgenommen worden, wodurch dieselbe mehr Halt und Reichthum gewonnen hätte. Das Scherzo hat einen hübschen Charakter und fließt auch ziemlich frei und frisch, doch ist es nicht sauber und geschmackvoll instrumentirt; die einzelnen Instrumente drücken zu sehr aufeinander und dadurch erhält das Ganze eine zu große Unübersichtlichkeit und Dichtigkeit. Im Trio verunstaltet eine rhythmische Verrückung, die gar keinen Sinn hat, das sonst ganz nette Stück auf das unverantwortlichste, und gibt hinreichenden Beweis für die Geschmackswidrigkeit, die wir oben an Herrn Rubinstein rügten. Entschieden langweilig müssen wir das Andante nennen; es besteht aus lauter bewegungslosen Accordfolgen, ist ohne Einschnitte und ausgesprochene Motive, und soll durch die gedämpften Instrumente und die meist hohe Lage wahrscheinlich als mondtscheinartige Romantik gelten. Im letzten Satze begreifen wir den breiten, vollkommen unschönen und unmotivirten Flöten nicht, den Hr. Rubinstein vor dem Eintritt des zweiten Motivs in der Haupttonart aufgesetzt hat; außerdem artet auch die Leidenschaftlichkeit dieses Satzes gegen das Ende in eine Rohheit aus, die wir mit nichts entschuldigen können.

* Ze in franz der Lim öffnen. gung zu übrigen daß unse des Für An Gen Rubrik D anständig findet und thatsächlich für schlichen A nung best

*) E händigen M dem Ähnli et financi Capital au fultate erz um diese Begungsque Elemente f trauen in

Anzeigen

Diese Deutschar Zeitschrift wärtigen Allen sten Kreis Prospekt Das werden von 2-3 Literarif Beilagen

[62]

Auf die in Gemäßhei Es wer eember d. 3.

unter Rückga zu bewirken. Bei dies bereits vom nuar bis 7 p Wer der heit des §. 1 Denjenig der Bedingun bruar l. 3. von der Bau ber über 20

[19-20]

Sonn Aufzügen, n nedig. W Mont

* Leipzig, 5. Jan. Von dem Fürsten G. Ghyka *) erhalten wir eine in französischer Sprache abgefaßte, gegen einen von uns mitgetheilten Brief der Times gerichtete Berichtigung, der wir mit Vergnügen unsere Spalten öffnen. Auch freut es uns, daraus, daß Fürst Ghyka uns diese Berichtigung zugehen läßt, während der betreffende Artikel der Times von den übrigen größern deutschen Blättern ebenfalls mitgetheilt wurde, zu ersehen, daß unser Blatt auch in jenen fernen Gegenden verbreitet ist. Der Brief des Fürsten Ghyka lautet in deutscher Uebersetzung:

An den Hauptredacteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Leipzig.
Herr Redacteur! Die Nummer 259 Ihres geschätzten Blatts enthält unter der Rubrik Donaufürstenthümer einen langen, der Times entlehnten Artikel, in welchem sich anlässlich der österreichischen Occupationarmee der Name des Fürsten Ghyka erwähnt findet und seine Person in einer Weise in den Vordergrund gestellt wird, die mit der tatsächlichen Wahrheit nicht im Einklange steht.

Fürst Ghyka, heißt es dort, spricht sein Urtheil über die Indisciplin der österreichischen Armee gegen Jeden, der es hören will, aus. Es hiesse der öffentlichen Meinung bezüglich der Person des Fürstbischofs der Moldau eine ganz irrige und der Würde

*) So und nicht Ghika, wie man gewöhnlich findet, ist der Name in der eigenhändigen Unterschrift des Fürsten geschrieben. D. Red.

seiner Stellung sehr wenig entsprechende Idee geben, wenn man ihm eine solche Haltung zuschreiben wollte. So oft einer jener Konflikte, die von jeder Militäroccupation unzertrennlich sind, sich ergab, ist er — es gereicht ihm zum Vergnügen, es hier zu erklären — seltend der österreichischen Behörden jederzeit der bereitwilligsten Mitwirkung und den veröhnlichsten Gesinnungen begegnet. Es heißt demnach seinen Namen in besprechender Weise mißbrauchen, wenn man sich desselben zur Bestätigung der in jenem Artikel enthaltenen Ungehörlichkeiten (snormités) bedient.

Was den Privatsecretär des Prinzen, Frn. Grenter, betrifft, welcher obigem Artikel zufolge dem Times-Correspondenten officielle Mittheilungen gemacht haben soll, so kennt er die Pflichten, die das Vertrauen, womit er beehrt ist, ihm auferlegt, zu gut, um solche je auf diese Art zu mißbrauchen. Er protestirt daher auf das förmlichste gegen diese Behauptung der Unkenntniß oder der Böswilligkeit; er hatte nie die geringste Begehung zu jenem Times-Correspondenten und kannte bloß nicht einmal dessen Existenz.

Indem ich, Herr Redacteur, an Ihre Loyalität und Unparteilichkeit appellire, bitte ich Sie, gegenwärtiges Schreiben als Entgegnung auf Ihren Artikel vom 4. Nov. unverweilt aufzunehmen.

Genehmigen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Jassy, 23. Dec. 1855.

Der Staatssecretär der Moldau.
G. Ghyka.

Man schreibt uns aus Paris: „Es ist hier seit kurzem ein neues Unternehmen ins Leben getreten, welches durch die Solidität seiner Tendenz sich vor so vielen andern ähnlichen Etablissements vortheilhaft unterscheidet und daher die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht. — Es ist dies die Union agricole, industrielle, commerciale et financière (35 Boulevard des Capucines), welche unter Mitwirkung bedeutender Kräfte Herr Dumont de Bréhan auf Aktien à 100 Frs. gegründet hat und deren Capital auf 20 Millionen fixirt ist. — Der Zweck, den diese Gesellschaft hat, ist großartig und verdient alle Anerkennung und Unterstützung, wodurch allein entsprechende Resultate erzielt werden können. — Außer den gewöhnlichen Handels-Operationen, sowohl im Waaren- als Wechselsache, betreibt sie auch der Industrie und dem Ackerbau die Hand, um diejen wichtigen Zweigen, durch die ausgedehnten Verbindungen, die sie eingeleitet hat, theils neue Absatz-Kanäle für deren Producte und Fabrikate, theils neue Belegungsquellen für das Rohmaterial zu verschaffen, sowie ferner, allen wichtigen neuen Erfindungen Bahn zu brechen. — Unseres Wissens hat noch kein Etablissement diese Elemente in sich vereinigt und wenn (wie es zu erwarten steht) das Unternehmen mit Umsicht und Energie geleitet wird, so kann es nicht fehlen, daß ihm das öffentliche Vertrauen in ausgedehnter Weise immer mehr zutheil wird.“ [43]

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Duerstraße Nr. 8) und Dresden (bei E. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Deutsches Museum.

Herausgegeben von Robert Druß.

Diese der Literatur, der Kunst und dem öffentlichen Leben gewidmete Wochenschrift hat sich in Deutschland wie im Auslande den Ruf einer der interessantesten und gediegensten deutschen Zeitschriften erworben und zählt unter ihren Mitarbeitern die gefeiertsten Namen der gegenwärtigen deutschen Literatur.

Allen Lesemuseen, Journalcirceln u. kann das Deutsche Museum als eine, die verschiedensten Kreise interessirende, allgemein gern gelesene Zeitschrift empfohlen werden. Ein ausführlicher Prospect und Probenummern des Blattes sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Das Deutsche Museum beginnt jetzt seinen sechsten Jahrgang. Bestellungen auf denselben werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Wöchentlich erscheint eine Nummer von 2-3 Bogen. Der Preis beträgt vierteljährlich 3 Thlr., halbjährlich 6 Thlr., jährlich 12 Thlr. Literarische Anzeigen werden mit 2/3 Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet. Besondere Beilagen u. dergl. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. beigelegt.

Leipzig, im Januar 1856.

J. A. Brockhaus.

Geraer Bank.

Auf kleinsten Actien der Geraer Bank, auf welche bloß eine Einzahlung von 10% bewirkt worden ist, soll in Gemäßheit des Beschlusses des unterzeichneten Verwaltungsrathes eine anderweite Einzahlung von 10% erfolgen. Es werden daher die Inhaber der auf eine Einzahlung von 20 Thlr. lautenden Interimquittungen vom 1. December d. J. hierdurch aufgefordert, die zweite Einzahlung von 10%, mit je 20 Thlr.

in der Zeit vom 15. Januar bis zum 7. Februar kommenden Jahres

in Gera im Locale der Bank, oder

in Leipzig bei den Herren Meyer & Comp., oder

in Berlin bei den Herren Meyer & Comp.

unter Rückgabe der erwähnten Interimquittungen gegen neue auf 40 Thlr. lautende, vom 1. Januar datirte, baar zu bewirken.

Bei dieser Einzahlung sind, da für die Inhaber der Interimquittungen der Antheil an der Dividende der Bank bereits vom 1. Januar l. J. an zu laufen beginnt, die vierprocentigen Zinsen der zweiten Einzahlung vom 1. Januar bis 7. Februar l. J. mit 2 1/2 Sgr. zugleich zu vergüten.

Wer der Aufforderung zur Leistung der Einzahlung in der festgesetzten Zeit nicht nachkommt, verfällt in Gemäßheit des §. 11 der Statuten in eine Conventionalstrafe von 2 Thlrn. für jede Actie.

Denjenigen, welche bei der zweiten Einzahlung sogleich das volle Actiencapital einzahlen wollen, bleibt dies unter der Bedingung nachgelassen, daß sie die vierprocentigen Zinsen von 200 Thlr. vom 1. December ab bis zum 7. Februar l. J. der Bank vergüten, wogegen ihnen bei der Ausgabe der Actiendocumente die Zinsen pro December d. J. von der Bank zurückvergütet werden. Diefelben empfangen gegen Rückgabe der Interimquittungen vom 1. December über 20 Thlr. dergleichen von demselben Datum über 200 Thlr.

Gera, den 31. December 1855.

Der Verwaltungsrath der Geraer Bank.
von Beulwig.

[19-20]

Theater der Stadt Leipzig.

Sonntag, 6. Jan. Neu einstudirt: Die Memoiren des Teufels. Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Französischen bearbeitet von L. W. G. — Der Kapellmeister von Nedig. Musikalisches Quodlibet in 1 Aufzuge, von Schneider. (72. Abonnements-Vorstellung.)
Montag, 7. Jan. Antigone.

Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist soeben erschienen:

Erläuternde Beispiele zur Unterrichtsmethode des königl. preuss. Generallieutenants Grafen Waldensee in der kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht mit besonderer Bezugnahme auf die Vorschriften des Exercir-Reglements für die kaiserl. königl. österreichische Linien- und Grenz-Infanterie von M. v. D. Mit fünf Plänen. In engl. Leinen gebunden. Preis 4 Thlr.

Der Verfasser dieser Schrift versucht die in dem Waldensee'schen Werke niedergelegten Grundsätze und Vorschriften durch weitere Entwicklung derselben für Officiere zu popularisiren und giebt nach dem Urtheile kompetenter Sachverständiger eine überaus fassliche Anleitung zur Anwendung auf specielle Fälle und Verhältnisse. [4267]

Im Verlage der Becker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist jetzt vollständig erschienen u. durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Repertorium der technischen Literatur, die Jahre 1823 bis einschl. 1853 umfassend.

Zum Gebrauche der Königl. technischen Deputation für Gewerbe bearbeitet von

Dr. Schubarth,

Königl. Geheimen Regierungsraths und Professor, Mitglieds der Königl. technischen Deputation für Gewerbe, etc.

Herausgegeben im Auftrage des Königl. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

67 Bogen gr. Lex. Gehftet. Preis: 6 Thlr. [44]

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Volksbibliothek in der Centralhalle 11-12 II. Archäologisches Museum (an der ersten Bürgerschule Nr. 3 parterre) 10-12 Uhr.
Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerschule 11-3 II.)
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Del Becchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-4 II.
Lit. Museum (Zeltungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.
Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sittennadel-Bäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.
Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Die **Deutsche Allgemeine Zeitung**
 wird den hiesigen Abonnenten wie bisher ohne weitere Entschädigung Nachmittags 4 Uhr zugebracht. Doch kann dieselbe auch wie mehrfach gewünscht wurde, in der Expedition abgeholt werden und zwar schon von Nachmittags 3 Uhr an.
 Leipzig, im December 1855.

Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung,
 Querstraße Nr. 8.

[60]

Modernität.

Das Magazin eleganter Herren-Anzüge und Schlafrocke
 von **Adolph Behrens** aus Berlin, Schneidermeister u. Hoflieferant Sr. Kön. Hoheit des Prinzen von Preußen,
 befindet sich während der Leipziger Messe, wie früher
am Markt, in der alten Waage, im Communalgarden-Bureau, 1 Treppe hoch.

In einer überraschend reichen und geschmackvollen Auswahl der prächtvollsten **Herbst- und Winter-Anzüge** bin ich in den Stand gesetzt, meinen geehrten Kunden, resp. den Besuchern Leipzigs, nachstehende außergewöhnlich billige Preise um so mehr stellen zu können, als ich Gelegenheit hatte, viele bedeutende Posten französischer und brennender Tuche und Badestoffe für die Hälfte des Werthes einzukaufen, weshalb ich die elegantesten Kleider um **50 Prozent billiger** als zur vorigen Messe verkaufe, und zwar

500 elegante Tweed 2, 2½, 3 Tblr.	4, 5, 6 Tblr.	2000 elegante Westen, in allen Stoffen 20 Ngr., 1, 2 Tblr.	1½, 2, 3 Tblr.
500 desgleichen extrafein 4, 6, 8 Tblr.	8, 12, 16 Tblr.	1000 vierdoppelt watt. Schlafrocke 1, 1½, 2 Tblr.	2½, 3, 4 Tblr.
200 Fracks mit Seide oder Tuchrocke 4, 5, 6 Tblr.	8, 10, 12 Tblr.	500 desgleichen in Tuch, Sammet, Lama mit Tuchfutter 3, 5, 7 Tblr.	6, 10, 14 Tblr.
200 desgleichen, Prachtexemplare 7, 8, 9 Tblr.	14, 16, 18 Tblr.	Knaben-Anzüge, Kapuzen, Tasmad, französische Ueberzieher, englische Regenrocke etc. etc. in fabelhaft billigen Preisen.	
1000 schwere feine Bekleider 1½, 2, 2½ Tblr.	3, 4, 5 Tblr.		
500 desgleichen, höchst nobel 3, 4, 5 Tblr.	6, 7, 9 Tblr.		

NB. Von den zur Industrie-Ausstellung nach Paris gelieferten Herrenkleidern, welche von der Commission daselbst wegen ihres schönen Schnittes, Sauberkeit, Stepperei und Näherei, als höchst gelungen bezeichnet worden sind, habe ich noch eine Anzahl zu **billigen Preisen** auf dem Lager.

Wiederverkäufern bewillige ich einen ansehnlichen Rabatt.

Solidität.

Am Markt in der alten Waage, im Communalgarden-Bureau.

Am Markt und Ecke der Gärtnereistraße.

Feuerfeste, gegen Einbruch sichere Geld- und Bücher-Schränke, welche auf der Pariser Ausstellung von sämtlichen Ländern des Zoll-Vereins die einzige silberne Medaille 1ster Classe erhalten haben, sind auch während dieser Messe zu beziehen im **Hôtel de Pologne.**

Sommermeyer & Co. aus Magdeburg.

[4330-94]



Exposition universelle à Paris.



Medaille Argent 1re Classe.

Das Pfennig-Magazin.

Dritte Folge. Dritter Jahrgang. 1855.
 Monat December. Nr. 153-156.

Inhalt. *Wilhelm, Prinz von Preußen. — Der Kerkenborn. — *Das neue Erlersche Institut in Leipzig. — Das Haberfeldtreiben in Oberbairern. — Die Seifenbäume. — *Swänenjagd. — Giotto und das Madonna-Bild. — Die Bewohner von Madagaskar. — Der Wehingsbrunnen in Bergstrichen. — Merkwürdiger Gewatterbrief vom Jahre 1516. — Pouchontas. (Beschluss). — Das Gottesgericht. — Der Vogel Greif. — *Chlodian. — Walther und Diebold. — *Kluburn und Dschakoff. — Eine Salbanna. — Wie das Feuer zu löschen sei. — *Gehirn, Prinz von Wales. — Palermo. — Die Nester einiger Vögel und ihr Bau. — *Männlichstügend.

(Die mit * bezeichneten Aufsätze enthalten Abbildungen.)

Der I.—V. Band des **Pfennig-Magazin** (1833—37) kostet im **ermäßigten Preise** 4 Tblr.; der VI.—X. Band (1838—42) 4 Tblr.; der XI.—XV. Band (Neue Folge I.—V. Band, 1843—47) 4 Tblr.; der XVI.—XX. Band (Neue Folge VI.—X. Band, 1848—52) 4 Tblr.; der I.—XX. Band **zusammengenommen** 13 Tblr. 10 Ngr.; einzelne Jahrgänge 1 Tblr. Der Dritten Folge erster und zweiter Jahrgang (1853—54) kosten jeder 2 Tblr.

Ferner sind zu **ermäßigten Preisen** zu beziehen:
Pfennig-Magazin für Kinder. Erster, zweiter, vierter, fünfter Band. 4. Jeder Band 10 Ngr.
Sonntags-Magazin. Zwei Bände. 1. Jeder Band 8 Ngr.
 Leipzig, im Januar 1856.
 [61] F. W. Brockhaus.

Anzeige für Damen.

Die Fabrik von **G. Lottner** aus Berlin

empfehle ich diese Messe mit einem Lager von **Corset** neuester Fagon, **Rosshaar-Röcke** und **Crinoline-, Bajadère-Röcke** für Gesellschaften und Bälle, sowie ein Sortiment feiner **Steppröcke.**

Stand: **Thomasgäßchen Nr. 11, erste Etage,** diese Messe zum letzten mal.
 Nächste Oster-Messe **Thomasgäßchen Nr. 3, erste Etage.**

Für Harn- und Geschlechtskrankte
 (insbesondere als Folgen der Onanie und Syphilis: Pollutionen, Impotenz, Weibharnen)
 ist Dr. **Frankel** zu Berlin, Bernburgerstr. 17, täglich zu sprechen, auch brieflich zu consultiren. [4216-19]

(Offene Stelle.) Einen **Hauslehrer** für Mädchen sucht Pfarrer **Schwerdtl** in Neukirchen bei Eisenach. [49-51]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. G. F. Komroth in Anna mit Frä. Agnes Hagemann in Großebrodorf. — Hr. Friedrich Scherb in Annaberg mit Frä. Luise Schreiber. — Hr. Kirchschullehrer August Thomas in Sachsendorf mit Frä. Amalie Fleischer in Sorzig.

Getraut: Hr. Kaufmann Ferd. Ackermann in Neu-Muyrin mit Frä. Karoline Genth.

Geboren: Hr. Colffeur A. Beyer in Leipzig ein Sohn. — Hr. Fr. Eberdt in Zwiskau eine Tochter. — Hr. Anton Müller in Schneeberg ein Sohn. — Hr. Carl Schönberg in Leipzig ein Sohn. — Hr. Bergwerksarzt Dr. Schuster in Lengensfeld i. S. eine Tochter.

Gestorben: Frau Johanne Charlotte Giese, geb. Fleißiger, in Dresden. — Hr. Kaufmann Ed. Wihl. Koch in Annaberg. — Hr. Professor Moritz Victor Kolbe in Lharand. — Frau Emilie Mathilde, verw. Reichardt, geb. Liegen, in Baugen. — Frau Clementine von Salskiel, geb. Hauschild, in Leipzig. — Hr. Bernhard Schäffer in Alftergut Klein-Lptz. [48]

Bei **C. W. Leske** in Darmstadt erscheint und ist durch alle Buchhandlungen sowie Postämter zu beziehen:

Allgemeine Schulzeitung,
 vornehmlich für das Volksschulwesen.

1856. 32. Jahrgang. Halbjährlich 2 Fl. 30 Kr. oder 1 Tblr. 15 Sgr.

Die „Allgemeine Schulzeitung“, bisher von den Herren Prof. Dr. **K. Wagner** und Prälat Dr. theol. **K. Zimmermann** gemeinschaftlich herausgegeben, wird auch im Jahre 1856, aber von letzterem **allein** redigirt, in wöchentlich zwei Nummern und zu dem oben bemerkten **sehr ermäßigten Preise** erscheinen. Herr Prälat **Zimmermann** wird es sich, im Vereine mit thätigen Mitarbeitern, zur besonderen Aufgabe machen, mit Ausschluß alles dessen, was sich auf das **gelehrte Schulwesen** bezieht, das **Volksschulwesen** und namentlich auch das **religiöse Element** zu berücksichtigen. [48]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. W. Brockhaus** in Leipzig.